

Stotter-Therapie kann bereits ab dem 3. Lebensjahr beginnen

Stottern ist keine Krankheit. Und trotzdem: Wollen die Wörter nicht aus dem Mund, leiden vor allem Kinder unter Nebenwirkungen wie Sprechangst oder Isolation. Hier kann eine Therapie helfen: Der Schweriner Logopäde Falk Pankow behandelt zahlreiche stotternde Kinder und Erwachsene.

Von Katja Haescher

Romina betrachtet aufmerksam das Bilderbuch. Was stimmt hier nicht?, will Logopäde Falk Pankow von der Vierjährigen wissen. Das Mädchen beginnt aufzuzählen: „Da ist ein Fisch im Toaster. Die Kanne hat Beine und die Tasse auch! Und ein Gelbei ist nicht eckig.“ Noch vor einem halben Jahr wäre Romina nicht in der Lage gewesen, den verrückten Frühstückstisch zu beschreiben. „Sie hat bei jeder Silbe acht- bis zehnmal gestottert. Sogar das Wort Papa konnte sie kaum aussprechen“, erinnert sich Mutter Jana Mundt. Eine Situation mit fatalen Folgen: Denn im Kindergarten sprach Romina aus Angst zu stottern kein Wort und war schnell völlig isoliert.

Nicht das Stottern, sondern die Reaktion ist das Problem

Inzwischen hat die Vierjährige in ihrer Gruppe viele Freunde. „Und während sie vorher nur einzelne Wörter und kaum Sätze sprach, erzählt sie jetzt ganze Geschichten“, freut sich die Mutter. Natürlich kommt es vor, dass Romina dabei stottert – vor allem, wenn sie aufgeregt ist. „Aber das darf sie auch“, betont



Spielend lernen: Romina (4) übt mit Falk Pankow und ihrer Mutter Jana Mundt in der Schweriner Logopädie-Praxis.

Foto: Haescher

Falk Pankow, der in seiner Logopädie-Praxis zahlreiche Patienten mit einer Redeflussstörung betreut. Denn oft ist nicht das Stottern das Problem, sondern die Reaktion darauf. Dazu zählt die Besorgnis der Eltern: Werfen sie ihrem Kind erschrockene Blicke zu oder nehmen sie ihm gar die Wörter aus dem Mund, kann diese Reaktion das Stottern noch verstärken und beim Kind Sprechangst hervorrufen. Eltern müssen also lernen, locker mit der Situation umzugehen. Und deshalb braucht Falk Pankow in der Therapie auch die Unterstützung der Mütter und Väter. Mama, Papa, Schwester Antonia – Rominas ganze Fami-

lie hat in der Praxis das Stottern „gelernt“: „Ich ermutige Eltern, auch selbst hin und wieder bewusst zu stottern. Denn sie sind das Sprachvorbild ihres Kindes und das sollte in diesem Fall nicht zu perfekt sein, weil sonst die Sprechfreude auf der Strecke bleibt“, erklärt der Logopäde. So signalisieren Eltern ihrem Kind: Es ist in Ordnung, wenn du stotterst, es macht uns nichts aus. Und Romina hat festgestellt: „Antonia kann viel besser stottern als Mama, aber nicht so gut wie ich.“ Diese Desensibilisierung ist ein Kernstück der Therapie. Und oft stellen sich Fortschritte bereits durch einen gelassenen Um-

gang mit der Redeunflüssigkeit ein – manchmal schon nach wenigen Tagen. „Mir wurde durch die Therapie ein großer Druck genommen und dadurch war auch meine Kleine viel entspannter“, beschreibt Rominas Mutter.

Im Geschäft und anderswo Schwellenängste überwinden

Auch ältere Patienten – so stottert etwa ein Prozent der Erwachsenen – werden bewusst mit als unangenehm empfundenen Situationen konfrontiert: Falk Pankow geht mit ihnen in Geschäfte, lässt sie telefonieren und so Schwellenängste überwinden. Gekoppelt wird die sys-

tematische Desensibilisierung – eine Methode aus der Verhaltenstherapie – mit dem Angebot von Sprechtechniken. So kann zum Beispiel eine Verlangsamung des Wortanfangs punktuell Stottern verhindern.

Eine rechtzeitig einsetzende Logotherapie, so Falk Pankow, ist besonders bei Kindern wichtig: „Bis zum siebenten Lebensjahr wird Sprache im Kopf angelegt. Wenn ein Kind in dieser Zeit aus Angst vorm Stottern nicht spricht, wie soll es diese Fähigkeit dann erlernen?“ Deshalb empfiehlt Pankow, bei Bedarf schon ab dem 3. Lebensjahr mit der Stotter-Therapie zu beginnen. Auch den oft gegebenen Ratschlag, bis zur Einschulung zu warten, ob sich das Stottern noch verliert, kann er aus diesem Grund nicht teilen: „Es gilt, die sensiblen Jahre der Sprachentwicklung zu nutzen. Eltern, die sich nicht sicher sind, ob Therapiebedarf besteht, sollten sich in jedem Fall beraten lassen.“ Der Schweriner Logopäde hat auf dem Gebiet umfangreiche Erfahrungen: Etwa ein Drittel seiner Patienten stottert.

Und auch wenn das Stottern unter der Therapie nicht vollständig zurückgeht: Die Behandlung schafft Bedingungen, um die Sprechfreude des Kindes zu erhalten und eine normale Sprachentwicklung zu gewährleisten. Und das wiederum ist die Voraussetzung, dass bei vier von fünf Kindern das Stottern verschwindet.

Für Falk Pankow sind solche Geschichten „Glücksmomente im Leben eines Therapeuten“. So erzählte zum Beispiel Rominas Mutter, warum ihre Tochter so gern zum Logopäden fährt. „Er hat mir mein Sprechen wiedergegeben“, hatte das Mädchen gesagt.